



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 16/1 (1989)

DOI: 10.11588/fr.1989.1.53438

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Aubrée verließ schließlich die Kongregation – auch dies ein Aspekt der Methoden der Mauristen.

M.-L. Auger legt, indem sie die Etappen der Quellensammlung, die Vorstellungen und Geschicke der Bearbeiter schildert, den Quellenwert dieser Sammlung dar. Sie zeigt, was der Benutzer zu erwarten hat, was er finden kann, was er, aus welchen Gründen, eben auch vermissen wird. Darin liegt der Gewinn dieser Arbeit, die jeder zur Kenntnis nehmen muß, der mit dieser Collection arbeitet. Es ist keine trockene Arbeit entstanden, dafür sorgt schon der mitgelieferte Zeitkolorit.

Lothar KOLMER, Regensburg

J. A. M. Y. BOS-ROPS en M. BRUGGEMAN, *Archief-wijzer: handleiding voor het gebruik van archieven in Nederland*, Muiderberg (Coutinho) 1987, 109 S.

Das Wesentliche zuerst: Zielgruppe dieses Buches sind Geschichtsstudenten und historisch interessierte Laien. Es handelt sich also nicht um einen Archivführer, wie ihn etwa W. Paravicini für das Nationalarchiv in Paris verfaßt hat (1980), sondern man kann das vorl. Bändchen eher als eine Handreichung für Proseminare an niederländischen Universitäten bezeichnen. So werden neben allgemeinen Fragen, die das Arbeiten in Archiven und mit Archivalien aufwirft, die Hilfswissenschaften Paläographie, Chronologie und Diplomatik behandelt. Das letzte Kapitel (»Een onderzoeksvoorbeeld: personen en maatschappelijke structuren«, S. 68 ff.) führt in die Praxis genealogischer Forschungen ein. Hervorzuheben ist, daß die gesamte Darstellung durch eine große Zahl an Abbildungen didaktisch geschickt aufbereitet ist.

Aber nicht nur dem angehenden Historiker, auch dem Fachmann bietet das Buch wertvolle Hinweise: Neben einem kurzen Abriss über die Geschichte des niederländischen Archivwesens (»Het ontstaan van het moderne archiefwezen«, S. 11 ff.) sind vor allem die Übersicht über die Archive in den Niederlanden (»Lijst van archiefbewaarplaatsen«, S. 91 ff.) und besonders der umfangreiche bibliographische Anhang (S. 84 ff.) von Interesse. – Wer also eine Archivreise in die Niederlande plant, wird in diesem Buch erste Hinweise finden, mehr aber auch nicht.

Rolf GROSSE, Paris

Medieval Lives and the Historian. Studies in Medieval Prosopography. Proceedings of the First International Interdisciplinary Conference on Medieval Prosopography, University of Bielefeld 3–5 December 1982, ed. Neithard BULST and Jean-Philippe GENET, Kalamazoo 1986, (Medieval Institute Publications, Western Michigan University), 422 p.

The 27 contributions found in the present volume range from the early tenth to the late fifteenth century and show what purposes researchers have in mind and what problems they meet in their prosopographical studies. The subjects dealt with are methodological problems (Part I), the prosopography of the Early Middle Ages (Part II), the prosopography of ecclesiastical elites (Part III), the prosopography of social groups in towns and countryside (Part IV), the prosopography of political and economic elites (Part V), the prosopography of intellectual elites (Part VI) and the use of electronic data processing for medieval prosopography (Part VII).

As in the case of *Informatique et prosopographie* this collection of articles may appear somewhat heterogeneous, and its quality is also somewhat uneven, as often is the case with conference proceedings. Given the heterogeneity, however, chances are that each one will

find something to his taste; Scandinavians will for instance be grateful for Elisabeth MORNET's »Préliminaires à une prosopographie du haut clergé scandinave «– dealing with the Roskilde chapter. Furthermore a number of the contributions will be valuable to present or prospective »prosopographers« by showing theoretical or methodological developments which can be adapted for their purposes, or by inspiring them to use data not previously seen as useful. Thus Gerd ALTHOFF, for instance, shows in his »Unerforschte Quellen aus quellenarmer Zeit« that given an inventive mind plus a sufficient amount of *acribia* even apparently barren sources may yield important information. Finally a number of contributions, such as Stefan WEINFURTER's »Series episcoporum «–, describe existing or projected large scale data banks, which in the last instance is what gives prosopography its unique and lasting value.

Valuable as many of these articles are, there is nevertheless reason to think that medieval prosopography would gain from an acquaintance, not necessarily very close, with modern social science, such as studies of stratification and social mobility, and minor aids like sociograms or advice on the presentation of tables.

Ferdinand Linthoe NÆSHAGEN, Oslo

Louis PEROUAS, Bernadette BARRIÈRE, Jean BOUTIER, Jean-Claude PEYRONNET, Jean TRICARD [et le groupe Rencontre des historiens du Limousin], Léonard, Marie, Jean et les autres, Les prénoms en Limousin depuis un millénaire, Paris (Editions du CNRS) 1984, X-229 S.

Der limousinischen Autorengruppe ist ein Meisterstück interdisziplinärer Forschungskoope-
ration geglückt, eine oft fesselnd zu lesende Untersuchung des Werdens und des Untergangs
des regionalen Systems der Vornamengebung, Kap. I, Le prénom avant le prénom – VI^e–XI^e
siècles (S. 7–19, von B. BARRIÈRE), resümiert die Vorgeschichte des Systems seit der Spätantike
und behandelt eingehender das regionale Namenrepertoire der wenigen Quellen zwischen
dem 6. und dem 10. Jh. Bei dem wesentlichen Faktum der Epoche, der weitgehenden
Verdrängung des spätrömischen Namenguts durch das germanische, geht das Limousin eher
mit den Regionen nördlich der Loire als mit den okzitanischen Schwesterregionen: im 9./
10. Jh. sind 90 % der Namen germanisch und sie werden von 90 % der namentlich genannten
Individuen getragen. Südfrankreich bewahrt das lateinische Namenerbe deutlich besser. Die
später so dominierende christliche Onomastik spielt um die Jahrtausendwende eine sehr
geringe Rolle. Der Suche nach systemimmanenter, strukturalistischer Begründung verdankt
wohl das häufig anzutreffende, auch von BARRIÈRE (S. 8) vertretene Argument seine Belieb-
theit, der Erfolg der germanischen Namen gründe in ihrer hohe Variabilität ermöglichenden
Bildungsweise, der Kombination zweier Lexeme. Die Beherrschung der Wortbildung auch
nur auf diesem begrenzten Sektor setzt jedoch einen hohen Grad an Zweisprachigkeit bei den
Romanen voraus, der höchst zweifelhaft und gerade für die Blütezeit der germanischen
Namensmode auf keinen Fall mehr denkbar ist; auch scheint das Bedürfnis nach Variabilität
fraglich, stellen die Autoren doch häufig restriktive Tendenzen im Namenrepertoire und in
seinem Gebrauch fest.

Nach dieser Vorgeschichte verfolgt das von den fünf Autoren gemeinsam verfaßte Kap. II,
Naissance et développement d'un modèle (S. 21–117), die Herausbildung der charakteristi-
schen Züge des späteren »klassischen« Systems der Vornamengebung im Limousin seit der im
11./12. Jh. einsetzenden Ablösung des von der Spätantike an herrschenden einzigen Personen-
namens durch das Prinzip des zweigliedrigen, das Individuum und seine Familie getrennt
bezeichnenden Namens. Die Entwicklung des Namenrepertoires folgt weiterhin gemein-
abendländischen Tendenzen: die germanischen Namen werden bis Ende des 14. Jh. von
christlichen Heiligennamen völlig verdrängt. Auffällig ist dabei die onomastische Wirkungslo-
sigkeit lokaler Heiliger (ebenso A. Bach, Deutsche Namenskunde 1,2 Heidelberg ²1953, § 292